BLÄTTER
DES VERBANDES
JÜDISCHER HEIMATVEREINE

Vierteljahresabonnement durch die Post RM 0,80. — Manuskripte an die Schriftleitung, Berlin W 15, Emser Str. 42 IV.
Inserate an Buchdruckerei Albert Loewenthal (Inhaber Richard Ehrlich), Berlin NW 40, Wilsnacker Straße 1, Telefon C 5, 3874.

Nr. 1 || Januar 1937 || 11. Jahrgang

Zehn Jahre „Blätter"

Aus den Anfängen des Verbandes und seiner Blätter / Von Georg Marcus

Mit der vorliegenden Nummer gehen die Blätter des Verbandes Jüdischer Heimatvereine in den 11. Jahrgang. Aus diesem Anlaß hat uns der erste Verleger und Schriftleiter der „Blätter", Georg Marcus, Berlin, Mitglied der Gruppe Hohensalza, die folgenden Bemerkungen freundlichst zur Verfügung gestellt. Leider versagt uns der knappe Raum eine breitere Darstellung seiner Erinnerungen aus der Zeit der Entstehung dieser Zeitschrift und den ersten Jahren ihres Bestehens.
D. Schr.

Zehn Jahre sind für eine Zeitung oder Zeitschrift, mag sie inhaltlich und äußerlich noch so bescheiden gehalten sein, schon eine recht lange Zeit, die auch in diesem Falle reich an wechselvollen Schicksalen gewesen ist. Um ein einigermaßen zusamenhängendes Bild von den Anfängen unserer Zeitschrift zu geben, muß man bis zum Jahre 1920 zurückgreifen; denn schon damals ist — unbewußt — der Grundstein zu unseren Heimatblättern gelegt worden.

Am 8. Mai 1920 wurde von einigen nach Berlin verpflanzten Hohensalzaern der Verein der Hohensalzaer gegründet, dessen Vorstand ich anzugehören die Ehre hatte. Ich war mir damals schon klar darüber, daß ein enger Zusammenschluß nur durch die Herausgabe einer Vereinszeitschrift gewährleistet sein könne. Und so entschloß ich mich kurzerhand, für die Mitglieder des Vereins der Hohensalzaer ein Nachrichtenblatt mit dem viel- oder auch nichtssagenden Titel „Heimattreu" herauszugeben. Aus diesem bescheidenen Blättchen, dessen Verleger, Drucker und verantwortlicher Redakteur ich wurde, und für das mich nur ideelle Gründe leiteten, entstanden im Oktober 1926 die „Posener Heimatblätter".

Es ist mir Herzensbedürfnis, der Männer zu gedenken, die in großzügigster und selbstlosester Weise die Anregung zu dieser Umgestaltung und zur Durchführung dieser Idee gegeben haben: Sanitätsrat Dr. S. Rothmann, dem Ehrenpräsidenten der Gruppe Wongrowitz, den damaligen Leiter des Verbandes der Posener Heimatvereine, Rechtsanwalt Ludwig Friedmann, der leider allzu früh aus unserer Mitte gerissen wurde, Rechtsanwalt Schocken, der inzwischen seinen Wohnsitz nach Tel-Aviv verlegt hat, und dem ersten Schriftleiter, Lehrer i. R. Becker, den leider auch schon der grüne Rasen deckt, ist für die Entstehung unseres Verbandorgans in erster Reihe herzlichst zu danken.

In dieser Zusamensetzung und mit mir wurde die Redaktions- und Zeitungskommission innerhalb des Verbandsvorstandes gebildet. Da wir uns darauf beschränken wollten, lediglich durch Berichte aus der alten Heimat die Fühlung mit ihr aufrechtzuerhalten und die Anhänglichkeit zu beweisen, hatten wir es nicht nötig, ein Programm oder gar Richtlinien, nach denen wir arbeiten wollten, aufzustellen. Wir waren uns in der Kommission auch darüber einig, daß unser Blatt für den Verband keine Einnahmequelle bedeuten würde. Für den Verbandsetat bedeutete die Herausgabe eines eigenen Organs finanziell eine Belastung, materiell aber einen großen Erfolg. Ich erinnere mich gern der ersten ordentlichen Generalversammlung des Verbandes am 20. April 1926 unter Leitung von Rechtsanwalt Ludwig Friedmann, in der die Zeitungsfrage zur endgültigen Entscheidung kommen mußte. Wie gingen hier die Meinungen über die Ausgestaltung auseinander! Was wollte man nicht alles diesem Heimatblatt zumuten und anvertrauen!

Noch manche Ausschußsitzung mußte stattfinden, um über die finanzielle Grundlage, die Ausgestaltung, das Abonnement u. a. Klarheit zu schaffen. Endlich waren alle diese Fragen erledigt: die erste Ausgabe konnte im Oktober 1926 — vorerst im kleinen Format — erscheinen. Das Geleitwort schrieb unser Rechtsanwalt Friedmann; er richtete an die angeschlossenen Vereine die dringende Bitte, sich bei ihrer Arbeit in erster Reihe der Erhaltung der Wohlfahrtsanstalten, der Gräberfürsorge und der Friedhofspflege in den Heimatgemeinden zu widmen, aber auch bestrebt zu sein, durch Einigkeit und Geschlossenheit den Armen und Schwachen, die das Schicksal nach Berlin verschlagen hatte, die nötige Obhut angedeihen zu lassen. Für Ludwig Friedmann selbst war diese erste Ausgabe von besonderer Bedeutung, denn wir konnten darin seinen 50. Geburtstag bekanntgeben. Es war sein schönstes — leider aber auch das letzte — Geburtstagsgeschenk.

Die erste Ausgabe der Heimatblätter verursachte starke Bewegung und großes Interesse unter den Mitgliedern, die da glaubten, nunmehr ihre Zugehörigkeit zu ihren Gruppen und zum Verband dadurch beweisen zu müssen, daß sie uns mit schriftstellerischen „Ergüssen" überschwemmten. Wie umfangreich war die Post, die uns wochenlang Tag für Tag ins Haus gebracht wurde! Nichtssagende Berichte aus der Heimat, Novellen, selbstverfaßte Gedichte (mit und ohne Reim), ja sogar ein Roman mit genau vorgeschriebenen Fortsetzungen flogen auf den Tisch der Schriftleitung, von Anzeigen über Geburten, Verlobungen, Hochzeiten, Geburtstagen u. a. m. ganz zu schweigen. Die Fülle der Zuschriften reichte, um ein Kuriosum anzuführen, sogar soweit, daß uns eines Tages eine Zeitungsnotiz aus Kruschwitz bei Hohensalza zuging, in der berichtet wurde, daß die Kuh des Landwirtes Sch. in Wilatowen, Kreis Mogilno, ein Kalb mit drei Beinen zur Welt gebracht habe. Für die Naturwissenschaft war das zweifelsohne ein Ereignis, für unsere Bläter indes ohne jede Bedeutung.

Die zweite und dritte Ausgabe unserer Verbandszeitschrift war dem so plötzlich aus dem Leben abberufenen Verbandsvorsitzenden Rechtsanwalt Ludwig Friedmann gewidmet. Es war ein unsagbarer Schmerz, von dem wir erfüllt waren, und es ist ein Zusamentreffen harter Schicksalsschläge, daß der Mann, der Todesanzeige und Nachruf auf Ludwig Friedmann als der berufene Nachfolger im Amt des Verbandsvorsitzenden unterzeichnete, unser allverehrter Dr. Fritz Wolff, heute nicht mehr unter uns ist. Vor wenigen Monaten haben wir ihn zur letzten Ruhe gebettet. Fritz Wolffs Bemühungen war es gelungen, von Januar

1927 ab die Herausgabe unserer Zeitschrift im jetzigen Format zu ermöglichen. Sein Geleitwort war ein Dank an seinen Vorgänger und an seine Mitarbeiter.

Meine herzlichsten Wünsche zum zehnjährigen Bestehen der „Blätter" möchte ich dahin zusammenfassen, daß der Verband und damit seine „Blätter" noch ungezählte Jahre wirken mögen im Geiste von Ludwig Friedmann und Fritz Wolff zum Nutzen unserer Bestrebungen, zum Segen des Judentums.

Bis zum Januar 1928 hatte ich die Ehre, als Verleger unserer Blätter zu zeichnen; es war für mich bestimmt nicht leicht, etwas aufgeben zu müssen, mit dem ich mich lange eng verbunden fühlte. In diesem Zusamenhang muß ich offen und ehrlich gestehen, daß Heinrich Kurtzig, der damals zwar weder Schriftleiter der „Blätter" noch Generalsekretär des Verbandes war, mich in meiner Arbeit in selbstlosester Weise unterstützte. Durch ausgezeichnete Beiträge aus der Geschichte der Posener Heimat hat er wesentlich zum Ausbau der „Posener Heimatblätter" beigetragen. Möge er noch viele ungetrübte Jahre für den Verband und damit für die „Blätter" weiterarbeiten.

Stimmen zum Jubiläum

Anläßlich des 10jährigen Bestehens unserer „Blätter" sind uns zahlreiche Zuschriften zugegangen, die den Sinn und die Bedeutung dieser jüdischen Spezialzeitschrift umreißen. Einige dieser Briefe sollen an dieser Stelle, z. T. auszugsweise, unseren Lesern bekannt gegeben werden.

Dr. Arthur Czellitzer, Berlin
Vorsitzender der Gesellschaft für jüdische Familienforschung:

Die vor 10 Jahren begründete Zeitschrift der Jüdischen Heimatvereine hat das hohe Verdienst, in einer Zeit des Verfalls allen jüdischen Bindungen, die nach der Großstadt gewanderten Juden von der Atomisierung und Entwurzelung bewahrt zu haben. Sie bedeutete ihnen ein Stück Heimat, wie es symbolisch in der früheren Bildvignette am Kopfe des Blattes zum Ausdruck kam. Dieses historische Verdienst wurde den Zeitgenossen nicht immer voll bewußt. Wir aber würdigen es heute und danken es den Männern, die jetzt am Werke sind, und ihren Vorgängern.

Rabbiner Dr. Dünner, Köln:

Obwohl ich gebürtiger Rheinländer bin und bis zu meinem 27. Lebensjahre stets im Westen Europas ansässig war, hat mich die Zeit von nur 15 Jahren, die ich in Rogasen verlebte und die mit zu den schönsten meines Lebens gehört, so eng mit der Provinz Posen verknüpft, daß ich für alles, was die Posener Landsleute innerhalb oder außerhalb der Provinz betrifft, das regste Interesse habe. Und gerade der Umstand, daß allmonatlich unsere Heimatblätter erscheinen und alles Wissenswerte über Land und Leute, über Freunde und Bekannte berichten, trägt dazu bei, daß das Interesse für die Provinz und die Provinzler nicht erkaltet, sondern dauernd wachgehalten wird. Daher bildet diese Zeitschrift, die uns immer wieder über alles unterrichtet, was sich in den Familien der ehemaligen Posener und in ihren Kreisen ereignet, das unzerreißbare Band, das uns alle wie zu einer einzigen großen Familie gehörend umschlingt.

Professor Dr. Ismar Elbogen, Berlin:

Die Blätter der Posener Heimatvereine stellen unsere letzte greifbare Verbindung mit der Heimat dar. Durch Wort und Bild wecken sie in uns liebe Erinnerungen an frohe Kindertage, an stolzen Hoffnungen und süße Träume. Wir danken ihnen und verbinden damit den Wunsch für eine weitere erfolgreiche Wirksamkeit.

Rabbiner Dr. J. Frelmann, Berlin:

Glückauf zum 10jährigen Bestande Ihrer Zeitschrift, die ich stets mit großem Interesse lese. Jede Nummer erinnert mich an das Dichterwort „Ein treu Gedenken, lieb Erinnern — das ist die herrlichste der Gaben, die wir von Gott empfangen haben — das ist der goldene Zauberring, der Auferstehen macht im Innern, was uns nach außen unterging."

Rabbiner Dr. Max Grunwald, Baden b. Wien:

Daß dieser Baum der Treue, den Sie so verdienstlich pflegen, immer frische „Blätter" trage und Früchte, die weiter wie bisher die Heimatliebe Unzähliger nähren und stärken, wünsche ich Ihnen beim Eintritt in das zweite Jahrzehnt Ihres Schaffens.

Prof. Dr.-ing. Alfred Grotte, Breslau:

Wenn eine Zeitschrift sich entschlossen hat, die Brücke zu schlagen zwischen den Entwurzelten der Großstadt und der stillen Heimat ihrer Altvorderen, so ist dieses Bestreben nicht hoch genug einzuschätzen. Hier wird versucht, Tradition und Pietät zu pflegen, ethische Begriffe, die das Judentum zu allen Zeiten ausgezeichnet haben, und die es in Gefahr war, zu verlieren. Darum begrüße ich die zielbewußte Arbeit der Heimatvereine als echte und wertvolle Kulturbestrebung im Geiste des Judentums.

Rechtsanwalt Dr. David Krombach, Essen:

Das zehnjährige Bestehen der Blätter des Verbandes Jüdischer Heimatvereine gibt mir Veranlassung, mit den herzlichsten Glückwünschen meinen Dank zum Ausdruck zu bringen für alles das, was mir die „Blätter" bisher gewesen sind. Wir alle, die wir uns in den jüdischen Heimatvereinen zusammengeschlossen haben, tragen in uns die Liebe zur alten Heimat, die stolze Erinnerung an die altehrwürdige Gemeinschaft, die uns in der heimatlichen Gemeinde als aufrechte Juden geformt und stark gemacht hat. Es ist zu einem guten Teil das Verdienst unserer „Blätter", daß diese Liebe und Erinnerung lebendig geblieben ist, daß der einzelne trotz seiner Vereinzelung sich fest verbunden fühlt mit dem in unserer Mitte, insbesondere in den Spalten der Heimatblätter fortwirkenden Bild der alten Heimat und mit den Heimatgefährten selbst, von denen diese „Blätter" uns immer wieder persönliche Kunde bringen. Möge es den treuen Hütern der Heimatblätter gelingen, dieses Werk in seiner segensvollen Bedeutung zu erhalten und zu vertiefen.

Professor Dr. Heinrich Loewe, Tel-Aviv:

Jedesmal, wenn die Blätter des Verbandes Jüdischer Heimatvereine hier eintreffen, gehen sie von Hand zu Hand, weil sie uns die Verbindung mit einem Kreise von Menschen geben, mit dem wir uns durch Geburt, Weltanschauung und Stellung im Leben verbunden fühlen. Erinnerungen steigen auf, und Hoffnungen werden wach. In einer Zeit, wo das jüdische Volk nach zwei qualvollen Jahrtausenden daran geht, eine neue Heimat für sich aufzubauen, sind die alten Heimaterinnerungen nicht verblaßt, sondern doppelt wertvoll. Was im alten Erdreich starke Wurzel gehabt hat, darf um so mehr hoffen, im neuen und doch uralten Erdreich fest zu wurzeln, zu blühen und Früchte zu zeitigen.

Jüdische Zauberkünstler. Günther Dammann, Berlin-Grunewald, Wißmannstr. 17, der sich auf dem Gebiet der Zauberkunst schriftstellerisch-wissenschaftlich in bemerkenswerter Weise betätigt, bittet, ihm Material über jüdische Zauberkünstler und Artisten zur Verfügung zu stellen.

Spaziergänge durch Heimatstädte

Freystadt

Querschnitt durch die Geschichte einer westpreußischen Kleinstadt

Von Heinrich Cohn

Wichtige Daten dieser Schilderung sind z. T. der Festschrift der Stadt Freystadt entnommen, die anläßlich der 600-Jahrfeier im Juni 1931 erschien.

Freystadt mit seinen jetzt etwa 3300 Einwohnern gehört zu den ältesten Städten der früheren Provinz Westpreußen. Nach geschichtlichen Ueberlieferungen erteilten Bischof- und Domkapitel von Pensanien am 22. Januar 1293 der etwa 30 Jahre vorher zugezogenen Familie von Stangen das Recht zur Gründung einer Stadt. Die Gründung erfolgte wenige Jahre später, in der Zeit von 1315—1320. Das Stadtwappen zeigt auf blauem Schild einen weißen St. Johannis-Adler mit gelben Fängen und gelbem Heiligenschein, stehend auf einem weißen Spruchband mit schwarzen Buchstaben. Ueber dem Adler befindet sich ein roter Baumast, der dem Wappen der Gründer, der Brüder Johannis und Ludwig von Stangen, entnommen ist.

In der ältesten, vorhandenen Urkunde der Stadt (1. Januar 1331) überlassen die Gründer der Stadt Vrienstadt Land und Zinsaufkommen. Diese Urkunde ist in lateinischer Sprache auf kunstvollem Pergamentpapier abgefaßt, an welchem ein gelbes Wachssiegel durch seidene Bänder befestigt ist. In diesem interessanten Dokument sind die Grenzen der Stadt Vrienstadt genau festgelegt; gleiches gilt für die Abgaben, die alljährlich am Feste des heiligen Martin (11. November) von jedem Hof, allen Ländereien und Gärten an die Gründer, deren Erben und gesetzlichen Nachkommen zu entrichten sind. Aus dieser Urkunde geht ferner hervor, daß schon damals geordnete Verhältnisse in Freystadt geherrscht haben müssen, es heißt dort wörtlich: „Als Zeuge hierfür fungiert u. a. Herr Nikolaus, Vikar und Schulmeister (nagister scolarium) im benanntem Gemeindewesen, durch dessen Hand Vorstehendes geschrieben ist.“ Die Urkunde schließt mit den Worten „Gegeben und verhandelt am besagten Orte im Jahre des Herrn 1331, am Tage der Beschneidung des Erlösers (1. Januar).“

Die Stadt wurde 1653 und 1775 von großen Bränden heimgesucht. Im Jahre 1710 herrschte dort die Pest, weshalb ein erheblicher Teil der Bewohner vorübergehend auswanderte. Im Herbst 1831 wurde die Stadt von der Cholera heimgesucht, der 38 Bewohner zum Opfer fielen.

In den Jahren 1758—1761 war die Stadt von Russen besetzt. Ihr waren Kriegssteuern in Höhe von 2097 Talern auferlegt.

Am 12. Januar 1809 fand die erste Stadtverordnetenwahl statt, am 20. August desselben Jahres die Einführung des neuen Magistrats.

Ein besonders wichtiger Tag für die jüdischen Bewohner der Stadt war der 7. März 1809. Von diesem Tage ab konnten die Juden das Bürgerrecht erwerben.

Zum Schutze der Bewohner und als Stütze des Ritterordens war die auf einem Bergrücken erbaute

Sammelt Erinnerungsstoff!

Eine wichtige Aufgabe der jüdischen Heimatvereine

Die nachstehenden Anregungen, die der Feder eines besonders guten Sachkenners entstammen, verdienen sorgfältigste Beachtung. D. Schr.

Das Elternhaus der Heimatvereine steht zum großen Teile verlassen und es verfällt allmählich. Aber es wäre eine dankenswerte Aufgabe für sie und ihre Mitglieder, dafür zu sorgen, daß von den Ruinen Segen für die Zukunft ausgeht. Es gilt, mit Pietät und Liebe zu sammeln, was übrig ist. Natürlich keine Bauwerke in die Reisetasche stecken! Das meinen wir nicht. Wir denken nicht daran, Steine als Reliquien zu sammeln. Und doch Denkmäler sammeln, die der Sammlung wert sind.

Geschichtlichen Wert haben die Erinnerungen, die geistigen Werte und die seelischen Klänge, die das Gemüt erregen und erheitern. Natürlich wäre es in erster Linie notwendig, in Bildern, Photographien und Stichen das Bild der Judengassen und der Baulichkeiten festzuhalten. Bilder historischer Stätten, der Synagogen und Krankenhäuser, der Asyle und der Friedhöfe sollten systematisch gesammelt und aufbewahrt werden. Dazu gehören die Bilder bekannter und charakteristischer Persönlichkeiten, einzelne Grabsteine und ganze Friedhofsanlagen. Dahin gehören historische Erinnerungen aller Art, alte Gebetbücher, besonders solche mit Familieneintragungen, Stammbäume und Familiengeschichte. Dahin gehören Aufzeichnungen über die Sprache und Dialekte, auch örtliche und familiäre Idiome, aber erst recht Mitteilungen über Namen und Spitz- und Scheltnamen, die gar nicht immer boshaft gewesen sein müssen.

Überall hat man allgemeine und örtliche Anekdoten erzählt, hat es stadtbekannte Personen gegeben, die verehrt wurden oder an die sich Volkswitz knüpfte. Das muß aufgeschrieben werden, und zwar möglichst so, wie es erzählt wurde. Manche eigenen Märchen und Legenden sind von Mund zu Mund gegangen und werden vergessen werden, wenn sie nicht jetzt den Weg zu schriftlicher Fixierung finden, mit Erinnerung an Ort, Zeit und Erzähler. Ähnliches gilt von örtlichen Sitten und Bräuchen, von Kleidung und Schuhen, von Moden und Backrezepten, von Küchengeheimnissen, von Aberglauben und Volksliedern. Es hat besondere Spiele gegeben, von Kindern und von Erwachsenen, mit besonderen Ausdrücken, dazu Sprichwörter und Redensarten, die man der Vergessenheit entreißen soll. Über Volksmedizin wäre manches aufzuschreiben, wie Großmutter das Fieber geheilt, wie man an den Friedhöfen Maß genommen hat. Manche lokale Anekdoten und uralten Witze, die uns wieder ganz neu vorkommen werden, sollten der Vergessenheit entrissen werden. Endlich auch ernste Dinge, wie Nachrichten über die Berufe und Beschäftigungen.

Wenn jeder dazu beiträgt, solche Dinge zu sammeln, sie der Geschäftsstelle des Verbandes Jüdischer Heimatvereine oder durch diese an das Gesamtarchiv der Juden in Deutschland zur einstweiligen Aufbewahrung zu geben, so würde hiermit geistig ein Stück Heimat gerettet und vor dem völligen Versinken bewahrt werden.

Professor Dr. Heinrich Loewe, Tel-Aviv.

Man erinnert sich an eine Lesehalle

Von J. Raphael, Beckum i. W.

In der Judenstraße zu Posen, dort, wo es um die Ecke zur Dominikanerstraße einbiegt, steht das sehr alte Gebäude der Latz'schen Stiftung. Das Haus hat eine ansehnliche Anzahl von Jahren auf dem Buckel, und es hat zweifellos seine Geschichte, wechselvoll und interessant.

Ich will davon nichts erzählen. Aber aus der eigenen Jugendzeit taucht die Erinnerung empor, daß mit diesem alten Gebäude eine gewisse Epoche der Geschichte der Jüdischen Lesehalle von Posen verknüpft gewesen ist. Vieles in dieser Erinnerung ist unklar und verschwommen; denn sie reicht in die Jahre

Stadt auch ehedem befestigt. Reste der einstigen Stadtmauern sind noch vorhanden.

Von der Entwicklung der Stadt dürften folgende Einwohnerzahlen ein Bild geben. Während Freystadt 1759 nur 436 Bewohner zählte, waren es 50 Jahre später schon 880 und abermals 25 Jahre später, also 1834, schon 1342. Diese Zahl stieg bis zum Jahre 1880 auf 2564. In den nächsten 10 Jahren machte sich ein starker Rückgang bemerkbar, so daß 1890 die Stadt 2065 Einwohner zählte. Durch den Bau der Eisenbahnlinien Goßlerhausen (Jablonowo) — Freystadt — Riesenburg, die im Oktober 1899, und Freystadt—Marienwerder, die im Januar 1900 eröffnet wurden, trat ein allmählicher, wirtschaftlicher Fortschritt ein. Die Folge davon war ein Ansteigen der Bevölkerungsziffer.

Von den öffentlichen Gebäuden dürfte die kurze Zeit nach der Stadtgründung im Ordensstil erbaute evangelische Kirche an erster Stelle genannt werden. Sie wurde 1653 durch Blitzeinschlag zerstört, bald darauf aber wieder aufgebaut. Da der hölzerne Glockenturm wegen Einsturzgefahr abgetragen werden mußte, wurde in den Jahren 1856/57 der jetzige 44,25 Meter hohe massive Bau in gotischem Stil errichtet. Der ganze Bau wirkt wuchtig und architektonisch schön. An der Gabelung der jetzigen Haupt- und westlichen Marktstraße stand bis in das 17. Jahrhundert hinein das alte Rathaus. Nachdem es bei dem großen Brand 1653 zerstört worden war, soll sich die Verwaltung lange Zeit in dem sog. Salzmagazin befunden haben. Nach dessen Abbruch war sie auf mietweise Unterbringung in andern Räumen angewiesen. 1904 erfolgte der Bau des jetzigen Rathauses durch die Firma M. Sternberg, während seine feierliche Einweihung am 15. Oktober 1907 erfolgte. Die gleichfalls von dem Bauunternehmer M. Sternberg erbaute stadteigene Landwirtschaftsschule konnte am 29. Oktober 1910 ihre Bestimmung übergeben werden; am 20. September 1910 fand die Grundsteinlegung zur jetzigen Stadtschule statt. Auch das Forsthaus, die Landarbeitersiedlung und das städtische Spritzenhaus sind in diesem Zusammenhang zu erwähnen.

Der Weltkrieg brachte für Freystadt die Gefahr der Einbeziehung in das Kampfgebiet, als nach tagelanger Abgeschlossenheit von jeglichem Verkehr der Zivilbevölkerung im August 1914 der telegraphische Befehl zuging, vor den eindringenden Feinden mit Hab und Gut über die Weichsel zu flüchten. Die Schlacht bei Tannenberg bewahrte die Stadt vor Zerstörung. Aus Dankbarkeit ernannten die städtischen Körperschaften den Generalobersten v. Hindenburg am 18. September 1914 zum Ehrenbürger der Stadt.

Nach Kriegsende machte sich für Freystadt vorübergehend ein wirtschaftlicher Rückschlag bemerkbar, da wesentliche Wirtschaftsgebiete wie Westpreußen und der Regierungsbezirk Marienwerder an Polen fielen. Die Aufbauarbeit dürfte auch diesen Schlag überwunden haben.

Freystadt gehört zu demjenigen Teil des Regierungsbezirks Marienwerder, in dem, entsprechend den Bestimmungen des Versailler Vertrages, eine Volksabstimmung stattfand. Zur Abstimmung am 11. Juli 1920 waren aus allen Teilen des Reiches, aus Nachbarstaaten, sogar weit aus dem Ausland her die Abstimmungsberechtigten, unter denen sich viele Juden befanden, in ihre Heimat geeilt. 1875 Stimmen wurden für Deutschland, 36 Stimmen für Polen gezählt.

---

unkontrollierbarer Kindheitsbilder zurück. Aber soviel weiß doch die Generation, der ich angehöre, sicher und einwandfrei, daß eines Tages, als das alte Gebäude der Latz'schen Anstalt leer und frei geworden war, dort die Räume der Jüdischen Lesehalle eingerichtet und untergebracht wurden. Eine düstere, recht ausgetretene Treppe führte in den ersten Stock hinauf. Man öffnete eine breite Glastür und war mitten drin zwischen den hohen Regalen und Büchergestellen. Ein paar Schritte weiter, da stand eine kleine, abgegrenzte Nische, eine Art Büro oder Kontor, für den jeweiligen Bibliothekar bestimmt.

Die Jüdische Lesehalle war ein wichtiges geistiges Zentrum im Leben der Posener Juden. Ihre Bücherbestände waren umfangreich und vielseitig. Wir Schüler, Jungens und Mädels von damals, empfanden besonders stark die Tatsache, daß eine große Jugendbücherei vorhanden war, nicht etwa jene sattsam berühmten Traktätchen, die man in jenen Tagen gern den Jugendlichen in die Hand drückte. Wir fanden dort das ganze herrliche Arsenal von Büchern, die uns begeisterten und hinrissen, die Erzählungen von Kompert, die spannenden historischen Romane von Lehmann, die zauberhaften Miniaturen der Sippurim-Bändchen. Außerdem war es hin und wieder ein Vergnügen, dem diensthabenden Bibliothekar ein Schnippchen zu schlagen und ein Buch zu erhaschen, das „eigentlich" ausschließlich für Erwachsene bestimmt und bestellt war. Ich weiß noch, wie wir als Elfjährige von der damaligen Bibliothekarin, einem Fräulein Landsberg, ein für uns völlig ungeeignetes Buch verlangten, und wie wir — als man uns diese Bitte glatt und recht energisch abschlug — ebenso energisch und glatt das „Beschwerdebuch der Lesehalle" forderten . . . Wir aber konnten uns dann lange Zeit in den Räumen der Lesehalle nicht mehr blicken lassen.

Ein besonders hoher Genuß war es, am Sonntagvormittag vor der üblichen Promenade im Lesezimmer die jüdischen Zeitungen und Zeitschriften, die dort, vollzählig vorhanden, auslagen, zu durchstöbern. Was man damals weder im jüdischen Unterricht noch im Elternhause, geschweige denn in einem Bund vom lebendigen Judentum, vom pulsierenden jüdischen Leben in Erfahrung bringen konnte, das vermittelte so ein Vormittag zwischen den neuesten Nummern der jüdischen Presse-Erzeugnisse. Vieles von dem, was wir in solchen Stunden dort lasen, durfte im Hause oder in der Schule nicht zur Sprache gebracht werden. Ich denke nur daran, welche faszinierende Wirkung die Lektüre der zionistischen „Welt" auf uns junge Menschen ausgeübt hat. Denkt man heute an diese, damals vielleicht höchst unscheinbaren Momente zurück, dann empfindet man eine Art hoher Dankbarkeit dafür, daß man neben Elternhaus und jüdischem Unterricht auch eine Lesehalle haben durfte.

Meine Vorliebe für diese Institution fand später noch eine wesentliche Verstärkung. Als Junge war ich gern zwischen Büchern und Zeitschriften. Ein solcher Raum hatte viel Weihevolles und Erhabenes für mich. Zu den unvergessenen Erinnerungen gehört es daher, daß ich — als eine zeitlang mein nunmehr verewigter Lehrer und Freund, Abraham Gutmann, den Dienst in der Bücherei versah — oft selber die Vertretung für ihn in der Lesehalle übernehmen durfte. So war ich, damals erst ein Sechzehnjähriger, an den langen Winterabenden im Dienst des jüdischen Buches, konnte viele Menschen beraten, Bücher betreuen und viele Freundschaften knüpfen, Freundschaften mit Büchern, mit Menschen.

Es war reges Leben in den Zimmern der Lesehalle zu Posen. Aber das Schöne war, daß diese Einrichtung populär blieb. Man war dort zu Hause. Ein festes Stück Posener Judentum hat dort seine Prägung gefunden; und so kommt es, daß bei der Erinnerung an dieses Posener Judentum von einst man auch an die Jüdische Lesehalle unmittelbar denken muß.

Erinnerungen an die Heimat

In der Breslauer Ortsgruppe der Gesellschaft für jüdische Familienforschung sprach Professor Dr. Alfred Grotte, Breslau, an Hand zahlreicher Lichtbilder über „Friedhöfe als steinerne Urkunden der Familienforschung“. U. a. erbrachte er an einem ausgesprochen romanischen Grabstein in Krotoschin aus dem Jahre 1702 den Beweis für die auch auf künstlerischem Gebiet betont konservative Haltung der Juden.

*

Vor kurzem starb in King Williams Town in Südamerika der Senator Franz Ginsberg, der aus Oberschlesien stammend, jahrzehntelang eine führende Rolle im öffentlichen Leben Südafrikas spielte.

Arbeit und Leben der Gruppen

Verband Jüdischer Heimatvereine. Der Gesellschaftsabend am 19. Dezember vereinte eine große Zahl von Mitgliedern und Freunden. Wohl fehlte manches bekannte Gesicht, das man nur ungern vermißte, dafür sah man aber auch Landsleute, mit denen man schon lange nicht mehr zusammengekommen war. Alle Gruppen und Städte waren vertreten, und jeder fand, wenn auch erst nach öffentlichem Aufrufen, Landsleute aus seiner Heimatstadt. Die alten Beziehungen zwischen den Nachbarstädten wurden aufgefrischt und neue Beziehungen angebahnt. Dank der Conférence von E. Lowinsky (Elow) und den Vorträgen von Susanne Loewenstein, Walter Olitzki, Fritz Tachauer, Ruth Lehnberg und der Kapelle Fritz Lachs, die samt und sonders auf beachtlich hohem Niveau standen, vergingen die Stunden schnell, und Mitternacht war längst vorüber, als sich die letzten trennten. Der Abend war ein Beweis dafür, daß man auch eine Veranstaltung ohne Tanz anregend gestalten kann. H.-E. F.

Gruppe Samter. Unser lieber Landsmann, Bernhard Bendit, Passauerstr. 17, feierte am 1. Januar sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Dem verehrten Jubilar, der in der Geschäftswelt großes Ansehen genießt, gratulieren wir aufs herzlichste.

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierte am 2. Januar eine sehr geschätzte Landsmännin, Thea Döblin, bei dem stellvertretenden Obmann unserer Gruppe, Moritz Nathan, Königin Elisabethstr. 42. Schon in der Heimat erfreute sich die Jubilarin allgemeiner Beliebtheit und großer Verehrung; auch hier werden ihr großes Interesse und ihre aufopfernde Pflichterfüllung hochgeschätzt. Wir gratulieren der Jubilarin recht herzlich.

Gruppe Posen. Zu einer geselligen Veranstaltung waren die Landsleute aus der Stadt Posen am 29. November gebeten worden. Schon die gewählte Art der Einladung stand im Zeichen lieber Erinnerungen. Sie bestand in einer „Extra-Ausgabe“ der Posener Neuesten Nachrichten, geschmückt mit Stadtansichten nach Bildern von Minutoli. Lebhaften Beifall fanden die musikalischen Darbietungen von Lotte Brandt und Anna Leichtentritt. Begeisterte Aufnahme fand die Vorführung von Lichtbildern, als Spaziergang durch die Heimatstadt zusammengestellt. Diese Veranstaltung, an der über 200 Landsleute teilnahmen, wurde von allen Mitgliedern der Gruppe und von den zahlreichen Gästen dankbar begrüßt. G. A.

Gruppe Schroda. Mitte November fand nach längerer Pause wieder ein Treffen statt. Trotz größter Bemühungen des Obmanns waren nur 25 Personen erschienen. Dabei hatte sich für diesen Abend Rabbinatskandidat Erwin Zimet liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt. Wohl keiner der Anwesenden wird dem Referenten für seine Ausführungen nicht dankbar gewesen sein. Er verstand es dabei zu unterhalten und jüdisches Wissen zu vermitteln. Es blieb noch Zeit, miteinander ausgiebig zu plaudern. Der Obmann forderte nachdrücklich zu stärkerem Besuch der Gruppenabende auf. Sonst bleibe nichts anderes, als die Gruppe in eine andere aufgehen zu lassen.

Gruppe Wongrowitz. Unser treuer Landsmann Josef Lewkowicz, Pyritz i. P., der Vater des verdienstvollen Heimatforschers Lehrer Alfred Lewkowicz, ist im Alter von 73 Jahren heimgegangen.

Gruppen Wongrowitz und Schokken. Nächstes geselliges Beisammensein am 16. Januar, 20 Uhr, Restaurant Kaufmann, Kleiststr. 14. Reiseberichte aus der Heimat. Von den beiden kürzlich aufgenommenen Gruppenbildern können noch Exemplare zum Preise von je RM 1,25 in dieser Zusammenkunft abgegeben oder gegen Voreinsendung von je RM 1,35 auf das Postscheckkonto Berlin 111023 (Sanitätsrat Dr. S. Rothmann, Berlin N 58, Schönhauser Allee 130) zugestellt werden. Das Heimatalbum wird weiter ausliegen. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten. Gäste willkommen.

Neue Literatur

Anläßlich des (in der vorigen Nummer der „Blätter“ erwähnten) 60. Geburtstags von Professor Dr. Eugen Mittwoch, der aus Schrimm stammt, gibt die Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums im Rahmen der Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums eine Festschrift mit Beiträgen einer größeren Anzahl von Fachgenossen des Jubilars heraus.

Familiennachrichten

85. Geburtstag: Heinrich Berger, Ratibor.

80. Geburtstag Henriette Schmalz geb. Asch, früher Posen; Doris Cohn geb. Rothholz, Inowraclaw.

70. Geburtstag: Hedwig Karger geb. Rosenbaum, Schönlanke; Leopold Ritter, Gleiwitz; Berta Heimannsohn geb. Salinger, früher Samter; Adolf Himmelweit, Hamburg, früher Posen; Joseph Elias, früher Schocken (am 18. Januar).

Silberhochzeit: Magnus Neumann und Hedwig geb. Kaiser, früher Pleschen und Pinne; Max Hirsch und Fanny geb. Placzek, früher Samter.

Vermählt: Dr. med. Moritz Krayn und Lotte geb. Bachrach, Bunzlau; Hans Leschnitzer und Ruth geb. Ebstein, Breslau; Aladar Stein und Ruth geb. Schrammek, früher Rogasen; Dr. med. Berthold Krebs und Gerda geb. Sachs, Görlitz; Walter Olitzki und Lili-Maria geb. Kisch; Erich Lesser und Vera geb. Zedek, Berlin.

Verlobt: Hilde Friedmann mit Rudi Braß, Breslau; Ruth Weigert, Breslau, mit Willy Bodlaender, Leipzig; Edith Bamberger, Essen, mit Gerhard Orgler, Gleiwitz; Edith Feingold, Dresden, mit Diplom-Kaufmann Herbert Goldmann, Hindenburg; Salome Brauner, Liegnitz, mit Walter Link; Ilse Kosterlitz, Gleiwitz, mit Stefan Goldstein; Friedel Losner mit Alfred Schwemmer; Hedwig Feibusch, früher Rogasen, mit Max Meyer, Eberswalde, früher Rogasen; Käte Schwartz mit Adi Kreschner; Elsbeth Medan mit Ingenieur Hans Fuß.

Geboren: Ein Sohn: Erich Mielzynski und Irene geb. Kronheim, Liegnitz; Paul Strumpf und Thea geb. May, Brieg.

Gestorben: Emilie Gattel geb. Wolff, Beuthen; Oskar Krimmer, Liegnitz; Jacob Bernstein, früher Schroda; Johanna Birnbaum geb. Cohn, früher Wronke; Kurt Kantorowsky, früher Görlitz; Max Krotoschiner, Ziegenhals; Laura Peiser, Breslau; Hermann Schlamm, Beuthen; Amtsgerichtsrat i. R. Dr. Erich Wagner, Hindenburg; Paula Strauß geb. Growald, Beuthen; Rechtsanwalt Adolf Baruch, früher Schönlanke und Znin; Bertha Lesser geb. Schaye, früher Schwersenz; Selma Rothmann geb. Centawer, Beuthen; Marie Bukofzer geb. Glückmann, früher Posen; David Behrendt, Beuthen; Isidor Cohn, Breslau; Hermann Lipschitz, früher Posen; Meyer Jacoby, Exin; Josef Lewkowicz, Pyritz, früher Wongrowitz; Victor Marcus, früher Kolmar; Sam Sanders; Liesel Schockner geb. Krebs, Haifa, früher Pleß; Louis Cohn, Schönlanke; Sally Engel, Schönlanke; Moritz Kastan, früher Kempen; Henriette Jacobi geb. Leibusch, früher Samter; Emma Tropke geb Kaphan, früher Schroda.

Redaktionsschluß ist am 20. jeden Monats.

Aus dem Inhalt des 10. Jahrgangs (1936)

I. Artikel von wesentlicher Bedeutung

II. Besprechungen

Nach langem schweren Leiden entschlief heute unser geliebter Bruder, guter Schwager und Onkel

der Sanitätsrat

Dr. med. Leo Ehrlich

im 69. Jahre seines arbeits- und segensreichen Lebens.

Breslau, Schönlanke, Berlin, im Januar 1937
Rosenthaler Str. 39

Cerline Badt geb. Ehrlich
Adolph Hollaender und Frau
Doris geb. Ehrlich
Bertha Wronsky geb. Ehrlich

Die Beerdigung hat Dienstag, den 5. Januar 1937, um 14 Uhr in Schönlanke (Grenzmark) auf Wunsch des Entschlafenen stattgefunden.

Von Kondolenzbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Verlag: Verband Jüdischer Heimatvereine (Heinrich Kurtzig, Berlin-Charlottenburg 4, Wilmersdorfer Str. 95. Tel.: C 1, 2884). — Postscheckkonto: Verband Jüdischer Heimatvereine, Berlin Nr. 174658 — Bank-Konto: Kreditverein für Handel und Gewerbe, Berlin N 24, Oranienburger Str. 5, (unter Heinrich Kurtzig). — Hauptschriftleiter: Dr. Ernst G. Löwenthal, Berlin W 15; verantwortlich für Inserate: Richard Ehrlich, Berlin NW 40. Druck: Albert Loewenthal (Inh. Richard Ehrlich), Berlin NW 40, Wilsnacker Str. 1. — D. A. IV. Vj. 36. 1235.